

Strategien diskutieren, wie Quellen interpretiert und wie diese Interpretationen wiederum beschrieben werden können, wäre verfehlt, denn die Realität sieht anders aus. Keiner der Autoren erklärt seine Forschungsstrategie oder die Gründe, warum diese Strategie gewählt wurde. Damit reflektiert dieser Sammelband gewissermaßen den Forschungsstand im Bereich der estnischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Doch hinterlässt diese Reflexion den Eindruck, dass Phänomene wie der *linguistic turn* und der *cultural turn*, welche der internationalen Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte ihren Stempel aufgedrückt haben, für estnische Historikerinnen und Historiker, die sich mit dieser Periode beschäftigen, etwas zu sein scheint, das sie nichts angeht. Zumindest kann man aus diesem Band den Schluss ziehen, dass die bei weitem nicht mehr so neuen selbst-reflexiven, text- und kontextbezogenen modernen Forschungsstrategien für die estnischen Zeithistoriker weitgehend *terra incognita* geblieben sind.

RAIKO JÄÄRATS

*Vereinskultur und Zivilgesellschaft in Nordosteuropa. Regionale Spezifik und europäische Zusammenhänge / Associational Culture and Civil Society in North Eastern Europe. Regional Features and the European Context* (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 20; Veröffentlichungen der Aue-Stiftung, 26). Hrsg. von JÖRG HACKMANN. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2012. 778 S. ISBN 9783412201364.

Das anzuzeigende Werk enthält die gesammelten Beiträge des V. Internationalen Symposiums zur Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten in Tallinn (2004) sowie Vorträge vom 59. Baltischen Historikertreffen in Göttingen (2006) und vom 15. Baltischen Seminar der Carl-Schirren-Gesellschaft in Lüneburg (2003). Die insgesamt 33 Artikel beschäftigen sich mit der Entwicklung der Zivilgesellschaft im Baltikum und seiner nächsten Umgebung. In seiner Einführung stellt der Herausgeber Jörg Hackmann die methodischen Ansätze vor, die bei der Erforschung der Vereinsbewegung genutzt werden, bietet eine Periodisierung ihrer Entwicklung und diskutiert die rechtlichen Rahmenbedingungen. Als Ziel des Bandes formuliert Hackmann, die Rolle der freiwilligen Assoziationen bei der Ausgestaltung des lokalen sozialen Raums und des kulturellen Feldes zu bewerten.

Der Band besteht aus drei chronologisch aufeinander folgenden Teilen unterschiedlichen Umfangs („Vormoderne Formen der Vergemeinschaftung

und ihre Traditionen“, „Das Jahrhundert der Vereine“, „Verein, Zivilgesellschaft und Staat im 20. Jahrhundert“), einem komparativ angelegten Kapitel „Wechselwirkungen und Vergleiche“ sowie sage und schreibe drei Schlussbetrachtungen.

Die ersten beiden Aufsätze, verfasst von Anu Mänd und Lars Bisgaard, bilden den ersten Teil dieses Bandes. Sie beschäftigen sich mit der institutionellen Organisation der Revaler Großen Gilde, der Schwarzhäupterbruderschaft, der Olaigilde und St. Kanutigilde sowie ihren Tätigkeitsgebieten im Spätmittelalter. Der zweite Teil zum „Jahrhundert der Vereine“ wird von Hackmann selbst eingeleitet, der über die Verbreitung der Vereinskultur im urbanen Dorpater Raum von den 1780er bis zu den 1940er Jahren schreibt. Wesentlicher Teil seines Beitrags ist eine nach Stadtteilen organisierte vereinstopografische Analyse der deutschen, estnischen und russischen Vereine, bei der die zahlreichen jüdischen Vereine der Stadt jedoch außer Betracht bleiben.<sup>1</sup> Ein weiterer Artikel des Herausgebers über die Deutschen Vereine in den Ostseeprovinzen von 1905 bis 1915, die unter diesen Namen sowohl in Estland und Livland als auch in Kurland tätig waren, hebt deren ursprüngliche Funktion hervor: die Organisation des deutschsprachigen Schulwesens.

Mit dem Beitrag von Margit Romang begibt sich der Sammelband auf das Tätigkeitsfeld der Gesellschaften für Hobbywissenschaftler und Gelehrten. 1834 wurde die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der russischen Ostseeprovinzen zu Riga gegründet, die den Anspruch eines Forschungszentrums für die drei Ostseeprovinzen erhob und sich u.a. zum Ziel setzte, eine „Regestensammlung aller im Lande auf Livland bezogenen Urkunden“ zusammenzustellen (S. 209). Die Autorin führt dankenswerterweise ihre Vorstellung der Tätigkeit der Gesellschaft bis in die 1930er Jahre fort. Der Aufsatz von Indrek Jürjo (†) stellt einige weniger bekannte Episoden aus der zwanzig Jahre währenden Gründungsgeschichte der Estnischen Literarischen Gesellschaft dar, aus der Zeit also, bevor sie offiziell 1842 erlaubt wurde. Enn Küng berichtet in seinem Beitrag von der Narvaschen Alterthums-Gesellschaft, einem Verein von Hobbyhistorikern, der der als konservativ geltenden Großen Gilde der Stadt nahestand. Im Anhang ist eine Mitgliederliste des Vereins veröffentlicht. Ea Jansen (†) wiederum widmet ihren Text der zwanzig Jahre währenden Tätigkeit des Vereins estnischer Gelehrter (*Eesti Kirjameeste Selts*, 1871/72–1893). Gegründet nach dem deutschbaltischen Vorbild, wurde der Verein zum öffentlichen Forum des gesellschaftlichen Lebens der Esten. Zu einem der Hauptziele des Vereins zählt Jansen die Standardisierung der estnischen Sprache, für die bereits zu Beginn des Jahrhunderts die Estophilen den Weg bereitet hatten. Svetlana Bogojavlenska skizziert

<sup>1</sup> Siehe dazu TOOMAS HIIO: Jewish students and Jewish student organisations at the University of Tartu, in: Tartu University History Museum. Annual Report 1998, Tartu 1999, S. 119-172, hier S. 138f., 150-169.

die Tätigkeit des jüdischen Bildungsvereins in Riga in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ralph TUCHTENHAGEN beschreibt die Heimatbewegung des 19. Jahrhunderts in den Ostseeprovinzen anhand des Beispiels der Vereine auf der Insel Ösel, wo allerdings nicht nur deutsche, sondern auch skandinavische Beispiele als Vorbild dienten.

Der Beitrag von Karsten BRÜGGMANN diskutiert die Verbindung der Sportbegeisterung der Esten mit der Nationalbewegung anhand des Revaler Sportvereins „Kalev“, der in den Anfangsjahren der estnischen Sportbewegung gegründet wurde. Deutlich wird die Symbiose von nationaler Agitation und kultureller Selbstorganisation mit Hilfe des als unpolitisch deklarierten Sports, während zugleich Athleten estnischer Herkunft zu Symbolen des Nationalen wurden. Bradley WOODWORTH betrachtet das Revaler Musikleben in den Jahren von 1850 bis 1914 in seiner nationalen Vielfalt. Bei seiner Analyse der deutschen und estnischen Liederfeste, der russischen Musikkreise oder des estnischen Musik- und Theatervereins „Estonia“ wird deutlich, dass neben der Herausbildung von Gemeinschaft auf ethnischer Basis auch die Abkehr von der traditionellen ständischen Gesellschaft eine Rolle spielte. Deniss HANOVSKIS diskutiert die Zusammenarbeit der zentralen Organisation des lettischen nationalen Erwachens, des Rigaer Lettischen Vereins, mit der städtischen multinationalen Öffentlichkeit. In seiner Analyse der späteren politischen Tätigkeit des Vereins kommt er zu dem Schluss, dass die „Konstruktion der eigenen ethnischen Kultur als ‚Erinnerung‘ an die kollektive Vergangenheit“ als regionales Beispiel des europäischen Nationalismus im Rahmen einer autokratischen politischen Kultur dienen kann (S. 386).

Im dem 20. Jahrhundert gewidmeten dritten Teil des Sammelbands beschäftigen sich Tat'jana ŠOR und Annette FORSÉN mit dem Vereinsleben von nationalen Minderheiten. In Bezug auf die Russen im unabhängigen Estland, denen sich ŠOR widmet, ist bemerkenswert, dass es über 600 registrierte Gesellschaften gab, in deren Angelegenheiten sich der Staat kaum einmischte. Forséns Fokus liegt demgegenüber auf dem deutschen Vereinswesen in Finnland und Schweden in der Zwischenkriegszeit. Aili AARELAID-TART vergleicht „civil initiatives“ in der Estnischen SSR und im schwedischen Exil nach 1945, wobei sie die methodischen Schwierigkeiten hervorhebt, die bei der Erforschung gerade der sowjetischen Periode entstehen.

Der komparatistisch orientierte letzte Teil besteht aus neun Beiträgen, von denen fünf dem Vereinswesen in den inneren Gouvernements des Russländischen Reichs gewidmet sind. Anastasiia TUMANOVA erklärt die rechtlichen Grundlagen des Vereinslebens im Zarenreich sowie die Gründe, diese im Zuge der ersten Revolution von 1905 zu ändern. Joseph BRADLEY nimmt die mehr als 1000 Konferenzen, die von 1861 bis 1904 stattfanden, als Ausgangspunkt für seine Überlegungen zu den Mechanismen der Öffentlichkeit und zur Beziehung zwischen Staat und Zivilgesellschaft.

Im Endeffekt sei es vor allem wichtig gewesen, dass auch diese Konferenzen die Öffentlichkeit von staatlicher Aufsicht emanzipierten. Lutz Häfners Fallstudie über die Gesellschaften und den öffentlichen Raum in den Provinzen des Reichs am Beispiel Saratovs vergleicht die dort begründeten Vereine mit der europäischen Vereinskultur. Der weitaus geringere Urbanisierungsgrad Russlands führte zu einer weitaus langsameren Vereinsentwicklung als etwa im deutschen Raum. Zugleich aber waren die Vereinigungen im russischen Fall wesentlich für die Etablierung bürgerlicher bzw. „zivilisierter“ Verhaltensnormen.

Auch die Wohltätigkeitsvereine werden von zwei Autorinnen des Sammelbands berücksichtigt. Liudmila Bulgakova befasst sich mit dem Prozess der Einbeziehung der karitativen Gesellschaften des Russländischen Reichs in das System der internationalen Wohltätigkeitsorganisationen, während Ritta Mäkinen sich mit der Tätigkeit der finnischen Wohltätigkeitsvereine in Bezug auf Skandinavien und die baltischen Staaten in der Zwischenkriegszeit befasst (weshalb ihr Beitrag im dritten Teil des Bandes platziert ist).

Egidijus Aleksandravičius kümmert sich demgegenüber um die Entwicklungsgeschichte des litauischen Vereinswesens in der Zarenzeit. Dabei betont er vor allem die Rolle der Universität Vilnius mit ihren zahlreichen Bildungs-, Wohltätigkeits- und Kulturvereinen. Nachdem die Universität in Folge des polnischen Novemberaufstands 1831 geschlossen wurde und die dortigen Vereine ihre Tätigkeit einstellen mussten, erwiesen sich die katholischen Vereine mit bäuerlicher Mitgliedschaft als überlebensfähig. Neue Möglichkeiten eröffneten sich im litauischen Vereinsleben jedoch erst nach 1905.

Ulrich Simon befasst sich mit der 1789 gegründeten Lübecker Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit und ihren Aktivitäten bei Bildungsförderung und sozialer Fürsorge. Christian Pletzing widmet seinen Aufsatz den politischen Clubs in Ost- und Westpreußen seit dem Vormärz sowie den in den 1860er Jahren gegründeten neuen Handwerker- und Arbeitervereinen. Elena Mannová betrachtet das Vereinswesen in der Slowakei als ein gutes Beispiel für den Prozess des Kulturtransfers in Zentraleuropa. Deutsche trugen die Vereinskultur in die slowakischen Gebiete, Juden beeinflussten die Expansion der ungarischen Kultur und politische Strömungen differenzierten die verschiedenen Typen von freiwilligen Vereinigungen.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit studentischen Vereinigungen. Valters Ščerbinskis vergleicht im dritten Teil des Bandes die Interaktion der lettischen Studentenkorporationen des deutschen Typs, der in den 1920er Jahren gegründeten vier *konkordija*, und der Mitte der 1930er Jahre gegründeten Studentenvereine des Typus *vienība* (Union) in der lettischen Öffentlichkeit. Arkadiusz Janicki beschreibt (im zweiten Teil des Buches) die polnischen Studentenvereine an der Universität Dorpat und

am Rigaer Polytechnischen Institut bis 1918. Zwei Beiträge behandeln auch das Genossenschaftswesen. Ebenfalls im zweiten Teil des Bandes berichtet Tiit Rosenberg von der Tätigkeit des Dorpater Estnischen Landwirtschaftlichen Vereins im Rahmen der Bauernemanzipation. Anhand des Beispiels der Provinz Posen diskutiert Torsten Lorenz – wiederum im vierten Teil – den Einfluss der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften als Förderer der gegenseitigen wirtschaftlichen Unterstützung und des Genossenschaftswesens in Polen.

Die Ergebnisse des Sammelbandes werden in drei etwas theoretischer angelegten Beiträgen zusammengefasst. Torkel Jansson analysiert das Dreiecksverhältnis Staat – Gemeinden – freiwillige Vereine und das Dilemma der Staatsmacht, ob sie entweder auf die Institutionen der lokalen Selbstverwaltung oder eher auf die aus Eigeninitiative entstandenen Gesellschaften und Vereine bauen sollte. Risto Alapuro vergleicht die Herausbildung des Vereinswesens in Frankreich, Skandinavien und Finnland. Während das Vereinsleben in den inneren Provinzen des Russländischen Reichs in erster Linie durch eine gebildete Elite getragen wurde, war es eine Eigenart der Ostseeprovinzen, in denen alle Gesellschaftsschichten daran beteiligt waren. Robert Morris deutet in seinem „Baltic afterword“ die Perspektive an, bei der Erforschung des Vereinswesens die Möglichkeiten der Mikrogeschichte, der Sozialwissenschaften und der Kulturanthropologie in größerem Maße anzuwenden.

Eventuell hätte das umfangreiche Material des Sammelbands, das dankenswerterweise von einem Namensregister erschlossen wird, einer abschließenden Betrachtung unterzogen werden können, in der die regionale Spezifik des Forschungsobjekts, die nordosteuropäische Vereinskultur, stärker hätte hervorgehoben werden können. Für die weitere Diskussion anregend sind mit Sicherheit die auch von den Autorinnen und Autoren dieses Bandes angesprochenen Fragen, worauf sich der transnationale Kulturtransfer erstreckte und wie intensiv der Ideenaustausch in europäischer Dimension war.

SIRJE TAMUL